

Eine lästige Pflichtübung

Der Autonomiekonvent bietet großes Theater. Die SVP, die zwanghaft Entspannte, gegen die Opposition, die verkannte Guttmütige. Eine Rezension.

Schlechte und Fehlleistungen. Ob das ist, was man sich bei der Autonomiekonvention vorstellen kann, ist eine Frage der Perspektive. Für die SVP ist es ein notwendiger Schritt zur Selbstbestimmung. Für die Opposition ist es ein notwendiger Schritt zur Selbstbestimmung. Für die Opposition ist es ein notwendiger Schritt zur Selbstbestimmung.

Handeln. Die Aktion seiner Parteikollegin Myriam Atz Tammerle war vergangene Woche der erste Auftakt für eine wahre Parade der Peinlichkeiten und Showblöcke. Die Aktion seiner Parteikollegin Myriam Atz Tammerle war vergangene Woche der erste Auftakt für eine wahre Parade der Peinlichkeiten und Showblöcke.



Myriam Atz Tammerle und Bernhard Zimmerhofer: „Dubioses Handeln der SVP.“

Der Konvent ist ein notwendiger Schritt zur Selbstbestimmung. Für die SVP ist es ein notwendiger Schritt zur Selbstbestimmung. Für die Opposition ist es ein notwendiger Schritt zur Selbstbestimmung.

Source: FF Date: 14.04.2016

Eine lästige Pflichtübung

Der Autonomiekonvent bietet großes Theater. Die SVP, die zwanghaft Entspannte, gegen die Opposition, die verkannte Guttmütige. Eine Rezension.

Soloauftritt und Fehlleistungen. Ihre Stofftasche leuchtet grün, es ist einer der wenigen Farbtupfer an diesem tristen Freitagvormittag im Foyer des Südtiroler Landtages. Ohne diese Tasche hat Myriam Atz Tammerle in den vergangenen Tagen keinen Schritt getan, sie hat sie nicht aus der Hand gegeben. Die Abgeordnete der Südtiroler Freiheit schleppt darin Dokumente mit „heiklen Informationen“ mit sich herum. Sie hat mit ihrer Unterschrift garantiert, diese Daten niemals weiterzugeben.

Es handelt sich hierbei um alle Anmeldeunterlagen zum „Forum der 100“ des Autonomiekonvents. Diese Daten, sagt Atz Tammerle, würden nachweisen, „dass die SVP mit dubiosen Handeln das Forum für ihre Zwecke missbraucht“. Diese Daten haben vergangene Woche ein kleines politisches Beben ausgelöst.

Vor sich auf dem Tisch hat die 36-Jährige nun all diese Daten ausgebreitet, fein säuberlich aufgelistet und eingetragen in eine Infografik. In den vergangenen Wochen hat sie Daten-Puzzlestücke für Daten-Puzzlestück zusammengesetzt, oft bis tief in die Nacht. Atz Tammerle erklärt, was sie wie herausgefunden hat: Vor allem in den letzten Tagen der Anmeldefrist zum „Forum der 100“ wurden innerhalb kurzer Zeit hintereinander im Block mehrere Personen aus denselben Gemeinden registriert. „Allein in der letzten Woche sind knapp 1.000 Registrierungen eingegangen, das sind mehr als die Hälfte aller Angemeldeten“, sagt sie. Mehrere SVPLer bestätigten ihr gegenüber, weder von der Anmeldung gewusst, noch Interesse an der Teilnahme beim Forum gehabt zu haben. „Einige von ihnen waren ganz schön perplex“, sagt Atz Tammerle. Jetzt liegt der Ball beim Staatsanwalt. Die Politikerin hat eine Eingabe bei Gericht gemacht.

Man selbst reibt sich auch verwundert die Augen. Plötzlich wird jene politische Bewegung zum Hüter von Recht und

Ordnung beim Autonomiekonvent, deren politisches Hauptthema die Selbstbestimmung ist. Bei der Generaldebatte im Landtag zum Konvent-Gesetz vor einem Jahr kritisierte Sven Knoll den Konvent noch als „nette Altherren-Gruppe, die über die Zukunft des Landes entscheidet“. Heute spricht er von einem „Betrug“ seitens der SVP: „Dem Konvent ist massiver Schaden zugefügt worden.“

Showblöcke. Die Aktion seiner Parteikollegin Myriam Atz Tammerle war vergangene Woche der erste Auftakt für eine wahre Parade der Peinlichkeiten und



Myriam Atz Tammerle und Bernhard Zimmerhofer: „Dubioses Handeln der SVP.“

ter dem Deckmantel des ach so bedeutenden Autonomiekonvents. Während man noch immer wartet, dass die Initiatoren des Prozesses, die SVP, einen Gang höher schaltet, dass da noch etwas kommt, bleibt es aber bei einem sanften, distanzierteren Dahinplätschern. „Es fehlt die Energie und das Herzblut“, sagt etwa Brigitte Foppa. Die Grünen-Abgeordnete vermisst „die Eltern“ des Prozesses. Der Konvent, sagt sie, sei „eine Verlegenheitslösung, um irgendeine Antwort auf die Sezessionsbestrebungen zu haben“.

Was ist da bloß passiert?

Nach der ersten Phase der Open-Space-Veranstaltungen geht der Konvent nun in die zweite Phase, nämlich jene des Forums der 100 und des Konvents der 33, die ab 30. April tagen werden. Dazu stand vergangenen Mittwoch im Plenum des Landtages die Wahl der Vertreter der Gemeinden, Sozialpartner, des Landtages sowie der fünf Rechtsexperten an. Eine reine Formsache – wenn man sich denn vorbereitet hätte. War man aber nicht.

„Der Start dieses Konvents hätte schlechter nicht sein können“, sagt Pius Leitner. Der Fraktionssprecher der Freiheitlichen sitzt seit 23 Jahren im Landtag, er ist einiges gewohnt. Was sich dort aber vergangene Woche abgespielt hat, so etwas hat er noch nie erlebt. „Es war fürchterlich mitanzusehen“, sagt er.

Ein Sitzungstag mit lauter Sitzungsunterbrechungen. Debattiert wurde nicht gemeinsam im Plenum, sondern es wurde getrennt in den Sitzungsräumen daneben um Namen gefeilscht – die Minderheit in einem, die Mehrheit in einem anderen Raum. Und Oswald Schiefer, der stellvertretende SVP-Fraktions Sprecher, eilte zwischen den beiden hin und her. Die vier Schulklassen, die an diesem Tag aus dem ganzen Land nach Bozen gekommen waren, um sich den Landtag anzusehen, hatten Pech: Keine von ihnen erlebte die Abgeordneten live im Plenum.

Es wirkt geradezu prophetisch, was die Freiheitlichen in ihrem Minderheitenbericht zum Konvent-Gesetz vor einem Jahr angemerkt hatten: Dieser Konvent sei „absurd“, zumal dieselben Personen, die ansonsten „Hinterzimmerverhandlungen führen“, plötzlich „den partizipativen Zugang unserer Autonomie festschreiben wollen, und es darf mit Recht an der Ernsthaftigkeit gezweifelt werden.“

Theaterkünstler. „Südtirol mitdenken“, dieses Motto steht dem Autonomiekonvent voran. Der Konvent, das sollte



Foto: Alexander Albrecht

Der Südtiroler Landtag – die jüngste Bühne des großen Theaters Autonomiekonvent: Anstatt gemeinsam im Plenum zu debattierten, wurde vergangene Woche getrennt in Sitzungsräumen um Namen gefeilscht.

immer auch eine Art Experiment für die partizipative Demokratie in diesem Land werden. Im Mittelpunkt sollte die „Kraft der Argumente“ stehen.

Und dann das. „Ein bislang stümperhaft geführter Prozess“, sagt Brigitte Foppa. Eine neue politische Diskussionskultur hatte sie sich erwartet, auch im Landtag, die Grünen hatte gehofft, dass „Partei-Spielchen“ der Vergangenheit angehörten. Nach den jüngsten Ereignissen bleibt sie „erschüttert und verärgert“ zurück. „Hier wird etwas versprochen, das sich überhaupt nicht in der politischen Haltung der SVP-Akteure widerspiegelt“, so Foppa. „Deshalb ist die Glaubwürdigkeit nun auch dahin.“ Vor dieser Kulisse mutet auch der einstige Minderheitenbericht der Grünen prophetisch an. Darin heißt es unter anderem, dass der Konvent „offenbar kein Grund- oder ‚Herzensanliegen‘ darstelle, sondern ‚eine eher lästige Pflichtübung bildet‘“.

Es sind verkehrte Rollen zwischen Mehrheit und Opposition, die da vergangene Woche zu beobachten waren. Gutmütig hinsichtlich des Konvents gab sich die Minderheit, zwangsentspannt im Vergleich dazu die SVP. Andreas Pöder (Bürgerunion) sagte es so: „Die Opposition macht der Mehrheit hier ein Geschenk.“

Der anfänglichen Skepsis vor allem der deutschsprachigen Rechten wich im Laufe der Zeit erstaunlicher Aktivismus. Ihre Anhänger und Sympathisanten überschwemmten die Open-Space-Veranstaltungen, während die SVP den Anschluss verlor. Die Sache mit den Blockanmeldungen nun, so heißt es durch die Bank, sei eine „reine Panikaktion“ gewesen.

Im Landtag setzten die SVPler vergangene Woche indes ein Gesicht auf, das zwischen betroffen und süffisant changierte. Zur Aufforderung von diversen Oppositionsvertretern, auf den Vorwurf des „Betrugs“ bei der Forum-Anmeldung zu antworten, wollte sich zunächst niemand äußern. „Ich weiß nicht, was ich als Landeshauptmann hier erläutern sollte“, sagte Arno Kompatscher. Schließlich sei der Konvent „ein Hilfsorgan des Landtages“, er als Regierungsvertreter wüsste nicht, warum er zu diesem Thema Stellung nehmen sollte. „Ich verfolge zurzeit andere Dinge, etwa die Grenzkontrollen am Brenner – da gebe ich gerne Auskunft.“ Kurz zuvor hatte sich Landesrat Philipp Achammer in seiner Funktion als SVP-Obmann zu Wort gemeldet. Den Betrugsvorwurf wies er von sich. Man habe als SVP die Mitglieder zur Teilnahme am Forum motiviert und Hilfe bei der

Anmeldung angeboten. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Präsidiumsmitglied und SVP-Abgeordneter Helmuth Renzler will „nichts Schlimmes“ erkennen. Der Konvent-Prozess, sagt er, sei durchaus ein „sehr heikler“, von vielen werde er immer noch unterschätzt. „Jetzt wäre es halt wichtig, dass ordentlich gearbeitet wird.“

Schlussverbeugung. Einen Tag nach dem peinlichen Landtagstag flattert eine Pressemitteilung von SVP-Fraktionssprecher Dieter Steger in die Redaktionen – der Titel: „Jetzt volle Konzentration auf Südtirols Zukunft“. Darin bedauert Steger den „schwierigen Start“ des Konvents, auch wenn das „zu erwarten“ war. Schließlich hätten die Oppositionsparteien, allen voran die Südtiroler Freiheit, von Anfang an versucht, „den Südtirolkonvent zu versenken“.

Dulcis in fundo: Trotz SVP-Blockanmeldungen schafften es vor allem Vertreter des volkstumpolitischen Lagers in den Konvent der 33. Die SVP-Kandidaten hatten das Nachsehen.

Dieser Konvent ist ein Theaterwunder. Die Darsteller lernen, während sie spielen. Zumindest jene, die lernen wollen. ■

Alexandra Aschbacher